

Gegen häusliche Gewalt

Häusliche Gewalt (psychisch, körperlich, sexualisiert)
ist im Zuge der COVID-19-Pandemie weltweit angestiegen.

Was Psychologinnen und Psychologen tun können

1. UNTERSTÜTZUNG ANBIETEN, RESSOURCEN NUTZEN

Menschen, die häusliche Gewalt erlebt haben, suchen eher Hilfe, wenn sie glauben, den Schutz und die Unterstützung zu erhalten, die zur Änderung ihrer Situation erforderlich sind. In einer globalen Krise wie der COVID-19-Pandemie ist dies eine Herausforderung, da soziale Isolation während der Quarantäne das Risiko für häusliche Gewalt erhöhen und zu zusätzlichen Hindernisse im Zugang zu Unterstützungsstrukturen führen kann.

Gefährdete Personen identifizieren und lokale Unterstützungsstrukturen kennen.

2. DIE GEMEINDE EINBEZIEHEN

Die COVID-19-Krise und pandemiebezogene Stressoren haben zu einer Zunahme verschiedener Arten von Gewalt in Haushalten und Gemeinden beigetragen. Viele Menschen erkennen möglicherweise nicht, dass sie oder ihre Umgebung sich in einer gewaltvollen Situation befinden oder wissen nicht, welche Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen, da Gewalt häufig normalisiert wird und aufgrund der Pandemie weniger sichtbar ist.

Gemeinden über Anzeichen von Gewalt und Möglichkeiten der Unterstützung informieren.

3. KEINE GESUNDHEIT OHNE PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Bei Personen, die Gewalt in Verbindung mit einer Krise oder Katastrophe erlebt haben, können signifikante Langzeitfolgen für die psychische Gesundheit erwartet werden, darunter post-traumatischer Stress, Depression, Angst oder Entwicklungsprobleme.

Für barrierefreie Unterstützung eintreten, um unmittelbare Bedürfnisse und Langzeitfolgen anzugehen.

4. ÜBER DAS STEREOTYP HINAUSSCHAUEN

Gewalt muss im Kontext der Lebensumstände der einzelnen Person gesehen werden. Das durch Gewalt ausgelöste Trauma kann durch vorherige Erfahrungen verstärkt werden.

Umfassende Betreuung nach individuellen Bedürfnissen anbieten.